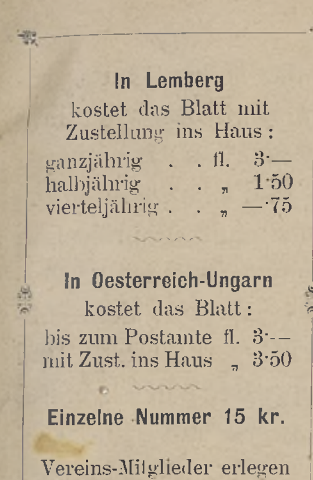


In Lembergs
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . fl. 3·—
halbjährig . . „ 1·50
vierteljährig . . „ —·75

In Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
bis zum Postamte fl. 3·—
mit Zust. ins Haus „ 3·50

Einzelne Nummer 15 kr.

Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.



Der Israelit

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL.

Erscheint zweimal im Monate.

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschland . 7 Mark
Russland . . 3 S. Rb.
Frankreich . . 8 Frncs
Nach Amerika $2^1/_2$ Dlr.

Inserate übernimmt das Zeitungsbureau Carl Buchstab Carl Ludwig Strasse Nr. 33 in Lemberg

Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet

Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 20. **Lemberg, am 31. October 1897.** XXX. Jahrgang.

INHALT:

Leitartikel: Der Judenstaat. — Die Judenfrage in der neuen Civilprocess-Ordnung. — Feuilleton: Von der Gasse. — Unsere Gemeinde-Repräsentanz. — Artikel von Rab. Israel Singer. — Verschiedenes. — Feuilleton: Alexander Willingen (Fortsetzung). — Annoncen.

Der Judenstaat.

I.

Die hohe Bedeutung des Zionismus lässt sich nicht wegleugnen. Auch seine Gegner müssen zugeben, dass er das geleistet hat, was für unmöglich gehalten wurde, nämlich die Ralliirung aller Richtungen und Parteien im Judenthume. Ein geeintes idealerfülles stolzes Judenthum ist plötzlich über Nacht erstanden; Alt und Jung, Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen, Alles ruft mit Freude und Erhebung: Wir sind Juden, wir gehören zum altedlen historisch erhabenen Volk Abrahams und Mosis und der Profeten, wir wollen nichts Anderes sein, als nur Juden. Und all dies wurde bewirkt nicht durch Lehre oder Predigt, nicht durch Diskussion, sondern instinktiv mächtig und bewältigend durch den Geist der Zeit, durch die Stimmung im Volke. Der Einwurf, dass der Zionismus blos eine Gegenbewegung gegen den Antisemitismus, also nicht etwas Spontanes sei, sondern sein Entstehen den Feinden Israels verdanke, hat zwar ebenfalls Berechtigung, aber ändert nichts am Resultat. Vielmehr zeigt die Weltgeschichte sehr oft, das Feindschaft und Angriff dem Bedrohten Nutzen und Segen brachten. Ohne den hartherzigen Druck in Egypten, ohne das hiedurch veranlasste Auftreten Mosis gäbe es kein jüdisches Volk, gäbe es kein Judenthum. Es ist also ohne Belang, wodurch der Zionismus in die Höhe gekommen. Er ist einmal da und seine Herrschaft über die Gemüther ist mächtig und breitet sich immer mehr aus. Orthodoxie und Reform, innigste Gläubigkeit und fortgeschrittenste Glaubensblässe vereinigen sich im einmüthigen Rufe: Wir sind Juden und wollen es bleiben in Mühe und Gefahr.

Also gegen den Zionismus als gestärktes jüdisches Bewusstsein, als Stammestreue ist schwerlich etwas einzuwenden. Der Zwiespalt der Meinungen beginnt erst an der Schwelle des Judenstaats. Soll das Judenthum in sein Mutterland zurückkehren, wohin Rachels Stimme ihre Kinder ruft? Soll das jüdische Volk zurück ein Ackerbauvolk werden? Hier entsteht mit Recht Zweifel und banges Nachdenken gegenüber der jüdischen Romantik, denn von der richtigen Lösung dieser Fragen hängt die Kultur, hängt die Zukunft des Judenthums ab. Ist ein Judenstaat in Jerusalem möglich? Gehen wir da nicht in eine Falle, wo uns schmählicher Untergang droht? Ist nicht ein Ackerbaustaat ein offenbarer Kulturrückfall und Niedergang! Wird nicht das jüdische Volk ein rohes Karaitenvolk werden?

Wir wollen in Nachfolgendem die Frage behandeln, wo, wenn ein Judenstaat erstehen soll, es zu gründen ist und wie es beschaffen sein soll, um dem Judenthum Heil und Nutzen zu bringen.

Wir betrachten den Zionismus kritisch untersuchend, wie jede Aeusserung im Seelenleben eines Volkes. Man darf nicht jede Aeusserung der Volksseele sofort gläubig hinnehmen, denn die Seele eines ganzen Volkes kann ebenso wie die Seele eines einzelnen Menschen krank und wahnbethört sein, und dann schafft und erzeugt sie schweres Unheil ungeachtet des grossen Phrasenlärms der Enthusiasten und Fanatiker. Der Gedanke, der hinter der Empfindung der Volksseele sich verbirgt, ist oft nur bedingt richtig und nur mit grosser Einschränkung wahr und heilsam.



Die Judenfrage

in der neuen Civilprocess-Ordnung

I.

Mit dem 1. Januar 1898 tritt die neue Civilprocess-Ordnung in's Leben. Sie ist auf den Principien der Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Unmittelbarkeit des Verfahrens, der freien Beweisbeurtheilung, Einfachheit, Raschheit, Billigkeit und insbesondere der Zweckmässigkeit aufgebaut. Der letztgenannte Nützlichkeits-Gesichtspunkt wird in den erläuternden Bemerkungen zur Regierungsvorlage dieses Gesetzes mit Nachdruck hervorgehoben. „Die Reformarbeit“ — heisst es da — „verspricht umsomehr Erfolg, je mehr dabei Praktikabilität und Nützlichkeit namentlich vom Parteienstandpunkte beurtheilt werden, weil die gerichtliche Rechtsverfolgung im gewissen Sinne nur eine Art der Rechtsausübung, nur eines der Mittel zur Erlangung des Rechtsgenusses ist und daher so einzurichten sein wird, dass sie den zu erzielenden Genuss thunlichst wenig schmälert und immer im richtigen Verhältnisse zum concreten Werte des Rechtsgenusses bleibt.“

Das neue Gesetz erscheint somit als reiches Füllhorn, welches einen unübersehbaren Strom von Geschenken auf die Häupter der Rechtsuchenden ausschüttet. Auch die Juden sind dabei nicht leer ausgegangen; das Zweckmässigkeitsprinzip der Process-Reform hat sich ihnen gegenüber in einer gewissen Beziehung, von welcher nachstehends die Rede sein wird, entschieden vortheilhaft bewährt. Es ist dies die Neugestaltung des Urkundenbeweises.

Eine Urkunde ist die dauerhafteste und zuverlässlichste Fixirung eines Rechtsverhältnisses; sie ist der Kitt, nicht bloss des eigentlichen Geschäfts-, sondern des gesammtsn Rechtsverkehrs. Ihre Bedeutung für Rechtsuchende ist daher eminent, es lässt sich kein anderes Beweismittel mit ihr vergleichen.

Nun ist es notorisch, dass die Mehrzahl der gewerbetreibenden Juden in Galizien und Bukowina ihre Correspondenzen, Rechnungen, Geschäftsbücher, ja sogar Compromisse, Schiedssprüche und Contracte in hebräischer Sprache beziehungsweise mit hebräischen Buchstaben ausfertigen. Dieses enorme Gebiet processualer Beweise ist bis nunzu brach gelegen; denn obgleich Privaturkunden in jeder beliebigen Sprache und mit beliebigen verkehrsüblichen Schriftzeichen abgefasst werden können, so ist ausnahmsweise mit Hofdekret vom 22. Oktober 1814 Nr. 1106 verfügt worden, dass die in der hebräischen Sprache oder auch nur mit hebräischen und jüdischen Buchstaben geschriebenen Urkunden null und nichtig sind. In demselben Sinne bestimmt das Hofdekret vom 19. Februar 1846 Nr. 938 — trotz Artikels 19 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867 Nr. 142 (wie Ullmann in seinem österreichischen Civilprocessrechte Seite 368 richtig bemerkt), — dass eine Unterschrift in hebräischen oder jüdischen Lettern nur als Handzeichen gelte.

Jüdische Dokumente sind also bis nunzu im gerichtlichen Verfahren ohne alle Bedeutung gewesen, obschon andererseits gemäss F.-M.-E. vom 13. August 1865 Zahl. 17776 die Sprache der Urkunden und Schriften auf die Gebührenbemessung ohne Einfluss ist und beispielsweise nach dem F.-M.-E. vom 26. Mai 1866 Zahl 3291 die hebräische Kettuba toussofa der Gebührenpflicht unterliegt.

Die neue Civil-Processordnung schafft in dieser Beziehung Wandel, indem sie im §. 294 normirt: „Privat-Urkunden begründen, sofern sie von den Ausstellern unterschrieben sind, vollen Beweis dafür, dass die in denselben enthaltenen Erklärungen von den Ausstellern herrühren.“

Die bisher normirte Einschränkung der Beweiskraft nur auf jene Urkunden, welche nicht in hebräischer Sprache oder mit hebräischen Buchstaben ausgefertigt sind, ist in das neue Gesetz nicht aufgenommen

---

FEUILLETON.

Von der Gasse.

I.

Handle! Handle!

Durch das laute Judenviertel
Einsam durch belebte Gassen
Still und lautlos
Geht ein Zug.
Knochig mager sind die Gäule,
Die den schwarzen Wagen schleppen.
In des Wagens engem Raume
Eingehüllt in rauhes Linnen,
Zugedeckt mit schwarzem Tuche
Liegt ein Todter.
Und im Leben reich an Elend
Bot er aus:
Handle! Handle! alte Kleider,
Fetzen, Plunder und Gerümpel.
Und sein Rock, er war ein Fetzen,
Und sein Haus
Oed und kahl, ein kalter Plunder;
Doch er ruht jetzt, fand die Ruhe.
Und in Fetzen gehen Weib und Kinder,
Die dem schwarzen Wagen traurig folgen,
Vaters einziges Geleite.
Eilig geht der Zug vorüber,
Drückend sich durch Gassen, Gässchen,
Durch Gewühl und durch Gedränge
Und der Zug war angekommen
An des Friedhofs Mauer;
Knarrend öffnet sich das Thor,
Und es knarrte:
Wohl die Taube hat ihr Nest
Und der Fuchs die Kluft!
Jeder Mensch die Heimath!
Proletarier-Jude
Nur die Gruft!

Dr. H. G.

worden. Bezeichnend hiefür ist namentlich ein Absatz der erläuternden Bemerkungen zur Regierungsvorlage, welcher lautet: „Wenn eine Privaturkunde als Beweismittel benützt werden soll, so muss sie ein Merkmal an sich tragen (d. i. die eigenhändige Fertigung), das dafür spricht, dass die Urkunde von dem angeblichen Aussteller herrührt, und welches zugleich geeignet ist, das Substrat für einen etwa erforderlichen Echtheitsbeweis zu bieten. In eine nähere Beurtheilung der Beschaffenheit dieser Unterzeichnung kann in einem Gesetz nicht eingegangen werden, welches den Grundsatz der freien Beweiswürdigung angenommen hat"

Erwägt man nun, wie viel Eide in den von und gegen Juden geführten Processen hatten abgelegt werden müssen, weil der übrigens verlässlichere Beweis aus ihren hebräischen Dokumenten gesetzlich ausgeschlossen war, erwägt man ferner, mit welcher Scheu die Juden in der Regel zum Eide herantreten und dass sie oft ihr gutes Recht aufgeben, um nur nicht schwören zu müssen, so tritt erst die volle Bedeutung des Umstandes hervor, dass fortan hebräische Urkunden vor Gericht nicht minderwerthig sein werden, als Belege in anderen Sprachen. Der Richter wird allerdings nach seinem Ermessen zu entscheiden haben; ein Document jedoch wird es lediglich aus dem Grunde, dass es hebräisch oder jüdisch abgefasst ist, als ungiltig und nichtig nicht mehr refusiren.

Uusere Cultusgemeinde-Repräsentanz.

Wir hörten von Mitgliedern unserer Gemeindeverwaltung oft Klage führen, dass der Cultusvorstand trotz Mühe und Plage kein Lob und keine Anerkennung findet. In der That besteht kein rechtes Behagen zwischen Cultusvorstand und Gemeinde. Die Gemeinde verhält sich kühl gegenüber der Leitung. „Kahal" ist nicht populär und hat keine Sympathien im Volke, weder in den höheren Schichten noch in den unteren, weder in der jüdischen Presse noch im Publikum.

Also was fehlt hier? Was steht der Harmonie im Wege? Vor Allem, glauben wir, fehlt es am Geist, der die starre Materie beleben muss, falls sie wirken soll. Es fehlt das edle Feuer der Leidenschaft, das im Stande ist, die Gemüther gefangen zu nehmen, es fehlt das Verständniss der Zeit und ihrer Zeichen und ihrer Symbole. Heute, wo das Judenthum einen grossen historisch wichtigen Kampf um seinen Bestand durchkämpft, kann und darf eine jüdische Gemeinde von der Grösse und Bedeutung der Lemberger Gemeinde sich nicht auf blosse trockene alltägliche Eigenwirthschaft beschränken. Sie muss Antheil nehmen an Freude und Leid der ganzen grossen Judenheit, an deren Bestrebungen und Lebensfragen, an dem, was sie treibt und bewegt. So ist es in Berlin, Wien, Budapest. Bei uns aber hockt die Gemeinderepräsentanz über ihrem Alltagsbedarf, über ihren Stücken und Eingaben, und alles Höhere und Grössere bleibt den Einzelnen, den Vereinen überlassen. Die Gemeinderepräsentanz ist zu einer Kanzlei zusammengeschrumpft. Der Vorstand ist eine langweilige Verwaltungs- und Rechenmaschiene geworden. Allein auch der Maschine fehlt der glatte, erfolgreiche und wirksame Gang. Seit etlichen Jahren braucht der Cultusrath sich neu zu konstituiren und einen neuen Präses sammt neuem Vorstand zu wählen, allein es gelingt nicht, die im Statut behufs Constituirung vorgeschriebene Anzahl von fünfzehn Cultusrathsmitgliedern zur Sitzung zu vereinigen.

Die Ausarbeitung des neuen Cultusgemeindestatuts schleppt sich schon seit fast zwei Jahren erfolglos hin. Der Vorstand hat dabei offenbar eine unglückliche Hand. Anstatt gleich von vornherein mit der Bevölkerung Fühlung zu nehmen, wich er mit seinem Elaborat zu spät Schritt für Schritt gegenüber der Kritik der öffentlichen Meinung zurück, wodurch viel Zeit verloren ging und unnütze Erbitterung der Parteien heraufbeschworen wurde. Durch vorausgehende Verständigung wäre der Kampf und die Verschleppung erspart worden. So wie bei der Statutsverfassung, so meidet der Vorstand auch in anderen wichtigen Fragen die vorherige Verständigung mit der Gemeinde. Er zieht es vor, einzelne Individuen einzuweihen, die zwar in gewissen Fällen gute Agitatoren sind, deren Ansehen aber eben desshalb in der Gemeinde höchst fraglich ist. Bei jeder Enquete, möge sie was immer für Fragen betreffen, werden vor allem und insbesondere diese Herren eingeladen, und in Folge dessen die besseren Elemente sich kühl zurückhalten.

Wenn zwischen Funktionären der Gemeinde ein Streit ausbricht, der in der ganzen Gemeinde widerhallt und wovon wochenlang auf allen Gassen in allen Familien gesprochen wird, so kümmert es den Vorstand so lange nicht, bis nicht eine Eingabe überreicht wird und dann wird nach Kräften über alles Schwamm darüber gemacht. Natürlich bleibt die Erbitterung der Gemüther und der Vorstand verliert an Achtung. Dasselbe ist der Fall bei vielen anderen Vorkommnissen.

Wenn in der Gemeinde oder in der Stadt Wahlen stattfinden, so verhält sich der Vorstand zwar passiv, aber die Beamten und Diener der Kanzlei sind in Thätigkeit und auch einzelne Vorsteher exponiren sich auf Plakaten ohne Rücksicht, dass das Publikum sofort den Kahal mit ihnen identiflizirt. Die Folge ist allgemeine Erbitterung gegen Kahal und gegen die Juden, da bekanntlich stets für jeden Einzeljuden und um so mehr für einen Vorsteher die ganze Judenschaft verantwortlich gemacht wird. Wir glauben, dass wer die jüdische Gemeinde repräsentirt, stets bei Ausübung politischer Rechte die nöthige Reserve beobachten soll jedenfalls sollte es dem Kanzleipersonal streng verboten sein, zu agitiren. Man hat hierzulande noch nie gehört, dass die geistlichen Vertreter einer anderen Religionsgenossenschaft sich öffentlich für bestimmten

politische Richtungen oder für bestimmte Kandidaten exponirt hätten. Wenn sie auf solchem Gebiet etwas durchsetzen wollen, so überlassen sie die Arbeit Anderen.

Wir schliessen. Wir haben hier in allgemeinen Zügen das vorgebracht, was wir auf dem Herzen haben. Leider zweifeln wir, ob Kahal es sich zu Herzen nehmen wird. Kahal hat die Devise: „Naj bude jak buwalo."

Vom Büchertische.

„**Jüdische Universalbibliothek**" Druck und Verlag von J. B. Brandis in Prag. Preis per Heft 12 Kr. oder 20 Pfenige.

Vorläufig gilt unser ungetheiltes Lob der Unternehmung. Es ist ein verdienstliches Werk der obigen Verlagsbuchhandlung, zu den günstigen Bedingungen und billigem Preise Philip Reclams die besten Erzeugnisse in deutscher Sprache in verschiedenen ins Judenthum einschlagenden Literaturgebieten zu liefern. Bereits sind 56 Bändchen erschienen, in welchen vorwiegend die Novelle, grösseren und kleineren Umfanges, vertreten ist. Die grösseren lieferten Kulka, Herzberg-Fränkel, Planek, Wrichlicky, Honigman, Taber Singer, Hanse, Stein, Horrowetz, Ben Àvigder, Grünfeld, Frank, Berger; die kleineren, resp. Characterbilder haben Kohut, Barber, Sacher-Massoch, Orzeskowa, Nathan Samueli, Schott, Kapper zu Verfassern. Auch die bekannten Sipurim sind in 6 Heftchen wiedererschienen. Ausser dem enthält die Sammlung historische und literarische Arbeiten ernster Forscher, wie: Karpeles, Weis, Weber, Porecky, Marcus Landau, ferner pontische von Stein und Myrthen und humoristische von M. G. Saphir.

Eine so grosse Auswahl des Interessanten und Gediegenen einzeln und eingehend zu besprechen ist uns, bei dem uns für die Rubricke „Büchertisch" karg zugemessenen Raume, nicht gestattet; doch die genannten Namen der Autoren genügen, um diese Publicationen bestens zu empfehlen. Denn Schillers Satz: „soll das Werk den Meister loben" gilt auch umgekehrt.

M. S. G.

„**Briefe eines polnischen Juden**" von Josua Schaner Prag bei J. B. Brandis.

Ohne in dem Streite zwischen Zionisten und Assimilatoren Parthei nehmen zu wollen und weit entfernt davon an der scharfen Tonart, welche der Verfasser gegen Dr. Güdeman anschlägt, Gefallen zu finden, müssen wir der literarischen Fechtkunst des Ersteren seiner Beschlagenheit in der Sache selbst und seiner für einen polnischen Juden aus einer kleinen Provinzstadt erstaunlichen Gewandtheit in der deutschen Sprache, Beifall zollen. Wir empfehlen diese Broschüre unseren Lesern, ohne Unterschied der nationalpolitischen Farbe.

M. S. G.

Von der frühzeitigen Benützung der Schreib- und Lese-Methode

verbunden mit

Denk- und Sprech-Übungen

in der

alten jüdischen Volksschule. nebst Paralellstellen aus Schriften moderner Pädagogik.

Ein Beitrag zur Schul-Didaktik des Talmud.

von

ISRAEL SINGER

Religionsprofessor am Obergymnasium zu S. A. Ujhely,

(Nachdruck verboten).

In unseren, in diesen geschätzten Blättern bereit abgedruckten: Pflichten jüdischer Eltern gegen ihr Kinder u. s. w. haben wir an vielen Parallelstelle aus Schriften moderner Pädagogik genügend nachgewiesen, dass die Grundsätze unserer modernen häuslichen und Schulpädagogik schon in der Bibe und im Talmud gelehrt werden. In nachfolgenden Zeilen werden wir nachweisen, dass der Schreib-, Leseunterricht wie auch Denk- und Sprechübungen die wichtigen Errungenschaften der modernen Schuldidakti — schon im Talmud gelehrt werden. Dann hoffen wir zu unserer rückständig gebliebenen Arbeit, nämlic Pflichten jüdischer Eltern gegen ihre die Mittelschule besuchenden Kinder zurückzukehren. Im Zusammenhang mit diesem werden wir folgende didaktisch Punkte nachweisen:

a) Dass im alten Israel die Kinder zu ... gen religiösen Zwecken frühzeitig und zwar ... Elternhause oder in der Volksschule — S... und Lesen lernen mussten.

b) Die vorzügliche Eignung unseres hebräischen Alphabetes zum Anschauungsunterrichte.

c) Richtige Folgerung, dass das Alphabet zu didactischen Zwecken im Sinne der modernen Pädagogen schon beim Schreib-, Leseunterricht zu Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen benützt wurde.

d) Wichtige Gründe, dass in der alten jüdischen Volksschule zu religiösen Zwecken der Schreib- Leseunterricht mit der Lautir- und Buchstabirmethode benützt werden mussten.

(Anmerkung: Die weiter angeführten Lehren der modernen Pädagogik und Didaktik entnehmen wir zuerst dem „Real-Encyklopädie" des Erziehungs- und Unterrichtswesens u. s. w. von Hermann Rolfus und Adolf Pfister (Mainz 1867.)

Früher müssen wir über die Schreib- Lesemethode, wie auch über den Unterschied zwischen der Buchstabir- und Lautirmethode, so auch über Denk- und Sprechübungen das Nöthigste in Kürze vorausschicken.

In der Schreib- Lesemethode werden schreiben und lesen unmittelbar aufeinander folgend gelehrt Jedes geschriebene Wort wird sogleich gelesen, so auch umgekehrt das gelesene Wort wird gleich geschrieben. Diese zweckmässige Methode wird in unseren Volks-

schulen wenn auch mit gewissen Variationen erst seit etwa fünfzig Jahren allgemein angewendet.

Vorher lernte man allgemein aus dem A-B-C-Büchlein lesen, wenn die Kinder gut lesen konnten, dann begann man schreiben — separat — zu lehren.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Lemberg. Zufolge des sonderbaren Einfalles der hiesigen Tempelverwaltung am Hoschana-Rabba einen Israel anstatt eines Kohens, zur Thora zu rufen, trotzdem viele Kohanim dort anwesend waren, haben die Kohanim beschlossen, sich am Schlussfeiertag (Schemini-Azeres) vor Ertheilung des Priestersegens vom Tempel zu entfernen, was bloss deshalb nicht geschah, weil ihnen die Erklärung von einem der Herren Verwalter abgegeben wurde, dass sich dieser Vorgang nicht mehr ereignen wird. Die überlieferten Formen unserer Religion dürfen nicht von Einzelnen umgeändert werden, solche angebliche Reformen bringen nur Schaden, indem sie uns dem gemässigten Theil unserer Gemeide entfremden.

Lemberg. Ich kam, sah und staunte! Seit etwa 6 Monaten ertheilt Herr Ewen in einem sauberen, luftigen und anständig als Schule eingerichteten Lokale in der Fleischhackergasse in den Nachmittagsstunden an Gimnasialschüler Unterricht in der hebräischen Sprache, jüdischen Geschichte und mosaischen Religi-[illegible]n. Was dieser tüchtige Pädagoge in der kurzen Zeit [illegible]istete, ist kaum glaublich. Bei der im vorigen Monate [illegible]attgefundenen Prüfung, bei welcher unsere tüchtig-[illegible]ten Hebräisten, Herren Sperling, D. Rappaport. Dr. [illegible]bak und auch unser Vereinsmitglied Herr Goldbaum anwesend waren, zeichneten sich die Schüler nicht nur durch Kenntniss der hebräischen Gramatik aus, sondern noch mehr durch Beantwortung vieler geschichtlicher Fragen des Institutsvorstehers im reinsten Bibel-Hebräisch.

Wir empfehlen diese Nachmittagsschule allen Eltern jüdischer Gimnasiasten, welche den Wunsch hegen, dass ihre Söhne vom Judenthum und von der Sprache der Propheten noch einen Begriff haben sollen, was ihnen der Religionsunterricht in den Mittelschulen bei den ihm karg zugemessenen Unterrichtsstunden unmöglich bieten kann und wäre es nur billig, dass unsere Kultusgemeinde Herrn Ewen in seinem ehrlichen Bemühen irgendwie unterstützen soll.

Lemberg.. (Warnung) Wir erinnern nochmals, dass sich an den letzten hohen Feiertagen zeigte, dass es in unserem Tempel bei grösserem Andrang geradezu gefährlich und sicherheitswidrig wird, besonders auf den Damengallerien. Man muss anstatt der Holzstiege eiserne Stiegen herstellen und das Stiegenhaus breiter machen: man muss an den Damengallerien rechts und links, wo die kleinen Fenster sind, grosse breite Ausgänge machen, die direkt in's Freie auf Plattformen führen sollen. Diese Plattformen sind über den jetzigen Mauervorsprüngen und Sakristeien leicht herzustellen. Unten müssen ausser dem Haupteingang zwei Seitenausgänge, die direkt in's Freie führen, geöffnet werden. Wir erinnern die Tempelverwaltung und den Cultusvorstand, dass sie gesetzlich für die Sicherheit im Tempel verantwortlich sind.

Lemberg. (Krise in der Tempelverwaltung). Die Resignation des Tempelverwalters Herrn Rosenzweig ist bis jetzt vom Cultusvorstand nicht angenommen worden. Wir hören, dass auch die übrigen drei Verwalter bald von der Verwaltung freiwillig zurücktreten werden. Vielleicht werden die neuen zukünftigen Verwalter die sicherheitswidrigen Stiegen durch eiserne Stiegen ersetzen und mehr Eingänge machen. Vielleicht werden sie ein Mittel ausfindig machen, auf dass der Tempel mehr besucht werde. Mit Ausnahme Neujahr und Versöhnungstag ist er leer, trotz Orgel.

Lemberg. Der „Buchhalter- und Commis-Verein" veranstaltet 3 Vorlesungen über die auf der Tagesordnung stehenden wichtigen Gesetzreformen und werden über Einladung des Ausschusses Herr Dr. Jakob Horowitz über die neue Civilprocess-Ordnung am 6. und 13. November und Herr Dr. Heinrich Gottlieb am 20. November über die neue Steuer-Reform mit besonderer Berücksichtigung der Personal-Einkommensteuer lesen. Die Vorlesungen finden im Sitzungssale des löbl. Cultusvorstandes (israel. Hauptschule), jedesmal um 7 Uhr Abends statt.

Lemberg. Das k. k. Platzcommando wendete sich durch seinen k. k. Platzcommandanten von Tempis mittelst Zuschrift an unseren geehrten Herrn Rabbiner Isaak Schmelkes mit dem höflichen Ersuchen, am Samstag den 30. Oktober 10 Uhr Vormittags einen Gottesdienst für die neu assentirten und jetzt eingerückten jüdischen Soldaten zu veranstalten und bei dieser Gelegenheit andie Soldaten eine Ansprache zu halten. Zweihundert jüdische Soldaten mit ihren Chargen und einem Herrn Hauptmann erschienen in unerer grossen cirka 300 Jahre alten Synagoge umd shalb 10 Uhr Vormittags und verrichteten ihre Gebete Der Cantor betete sehr schön vor, der Herr Rabbiner Schmelkes hielt eine sinnreiche, zündende Rede und zitirte viele Stellen aus dem Talmud über die Heiligkeit des Eides. Die Sóldaten lauschten mit Ehrfurcht auf die Ermahnungen dieses greisen gottesfürchtigen, hochgelehrten Rabbiners. Der Cantor sang zu Ende die Volkshymne, die Tausende von Betenden stehend anhörten, womit dieser imposante Gottesdienst zu Ende war. — Die von Hochgelehrtheit zeugende Rede des Herrn Rabbiners Schmelkes werden wir in der nächsten Nummer dieses Blattes veröffentlichen.

Lemberg. Für die erste israelitische Volkskücke spendeten die Marie-Helena-Dampfmühle, wie auch Hermann Immerdauer zu je zwei Ballen Mehl.

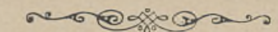
Lemberg. (Erste israelitische Volksküche.) Wie oft haben wir auf die Wichtigkeit dieser wohlthätigen Institution hingewiesen, die von den bedeutendsten Männern unserer Gemeinde, wie den seligen Rabbinern Nathansohn und Löwenstein gegründet und unterstützt wurde. Wir richteten öfters Appelle an unsere Glaubensmitglieder, damit sie diesem Vereine als Mitglieder bei-

treten und bei besonderen Anlässen an diese Volksküche, die unter der besten Leitung und Administration täglich Hunderte von Armen insbesondere während der strengen Winterszeit mit einer frischen gesunden Kost in einem reinen warmen Lokale bespeist, zu denken. Leider ohne Erfolg! Nun tritt jetzt die rauhe Winterszeit für die unglücklichen Armen heran, die Theuerungnimmt zusehends zu, während die Verdienste der Armen abnehmen. Der Volksküche fällt jetzt die hohe und schwere Aufgabe zu, den Armen in unserer Gemeinda beizustehen und diese Unglücklichen nicht verhungern zu lassen. Wir wenden uns wieder an Euch, theuere Glaubensgenossen mit der Bitte, diese Volksküche zu unterstützen. Gedenket der Armen und Gott wird es Euch lohnen. Aschre maskil el dol b'jom ra jemaltehu adonaj!

Lemqerg. Am Sabbath Bereschith hat Herr Rabbiner Schmelkes in der grossen Synagoge eine Eheaufbietung verkündet.

Lemberg. Wir erhalten soeben den Rechenschaftsbericht der hiesigen israelitischen Spitalsleitung, auf dessen Inhalt wir zurückzukommen uns vorbehalten. Wir können vorläufig nur die genaue Zusammenstellung und den schönen, fehlerfreien Druck lobend hervorheben.

Lemberg. Der Cultus-Vorstand hat beschlossen, die obere Hälfte des Spitalsgrundes (Ul. Rapaporta) zum Baue des vom Herrn Direktor Lazarus zu stiftenden Spitals anzuweisen und die Baupläne dem Magistrate zur Bewilligung vorzulegen,



ALEXANDER WILLINGEN

Ein Charaktergemälde neuerer Zeit

von

DAWID KEMPNER.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

„Was bewog den jungen Menschen“ fragte Talleyrand „sich dem Herzoge von Braunschweig anzuschliessen. Wann werdet Ihr Deutschen das Gute einsehen lernen, das Euch die französische Invasion gebracht hat?“

„Nie!“ versetzte der Baron, „der Deutsche ist von Natur stolz und trotzig, er hat immer noch nicht das wilde heroische Wesen abgelegt, welches ihm Tacitus zuschreibt, die Idee, den Beherrscher Frankreichs huldigen zu müssen, empört ihn und er würde sich selbst gegen das Beste aus seiner Hand sträuben.“

„Ganz recht!“ sagte Talleyrand, „der Spanier und Deutsche ist darin von einer Art. Als der Kaiser mir letzthin seine Verwunderung über den Widerstand auf der Halbinsel zu erkennen gab, in welchem die Spanier verharren, trotz aller empfangenen Wohlthaten, trotzdem sie aus elenden Sklaven der Inquisition freie Menschen geworden sind, so antwortete ich ihm: „Sire! sie gleichen einem Weibe, das ihr Mann prügelt, welches sich jedoch erbost gegen den Nachbar wendet, der es beschützen will!“

„Das Gleichnis ist sehr treffend,“ antwortete der Baron, „aber wenn doch zwischen dem Monarchen und dem Volke ehrliche Verhältnisse stattfänden!“

„Sie bestehen,“ sagte Talleyrand lächelnd, „das unwissende, rohe Volk wird von seinem Monarchen gemisshandelt, wie die Frau eines Taglöhners, während die civilisirte, erleuchtete Nation das Bedürfnis empfindet, ihren Souverain zu beherrschen und zu meistern, gleich einer feinen Weltdame, die ihren Gemahl unter dem Pantoffel hält. Aber um auf deinen Neffen zurückzukommen, so ist dies ein sehr misslicher Fall! Der Kaiser ist zwar von Natur zum Mitleid geneigt; aber in Fällen wie hier, wo eine so unläugbare Verletzung der Militärpflicht stattfand, ist er unerbittlich, besonders bei diesen Empörungen in Norddeutschland, die er dem englischen Einflusse zuschreibt. Es gibt meiner Ansicht nach,“ fuhr er nach einigem Nachdenken fort, „nur ein einziges Mittel. Der Kaiser ist im Begriff sich von Josephinen scheiden zu lassen.“

„Wie!“ rief der Baron, „wäre es möglich? Aus welchen Gründen würde er die langjährige Gefährtin seines Glückes von sich stossen?“

„Die Sache ist bis jetzt als Staatsgeheimnis bewahrt worden.“ sagte Talleyrand, „wird aber bald allgemein bekannt sein. Ja, Napoleon opfert seine bis jetzt so geliebte Gemahlin dem Glücke Frankreichs, wie er vorgibt, um ihm Thronerben aus seinem Blute zu verschaffen!“

„Wer soll dann die Kaiserin ersetzen?“ fragte der Baron.

„Die Prinzessin Marie Louise, eine Tochter des Kaisers von Österreich,“ antwortete Talleyrand, „und solltest du glauben, so wenig verläugnet sich selbst bei dem grössten Manne die Menschennatur, dass Napoleon mit Sehnsucht nach demjenigen strebt, was ihm mangelt, nämlich nach einer erlauchten Abkunft, die er in dieser Verbindung zu erlangen hofft, um derenwillen er sein politisches Interesse vergessend, Österreich in seine vorherige Grösse herstellte. Aber darauf“ fuhr er fort, „baue ich den Plan zur Errettung deines Neffen. Josephine ist wohlwollend gegen jedermann, immer bereit dem Unglücke Anderer abzuhelfen. Ich will dir ein Empfehlungsschreiben an eine ihrer Hofdamen für deine Nichte mitgeben, sie wird sie der Kaiserin vorstellen. Sollte es ihr gelingen, Josephinen für sich zu interessirren, so wird sie nicht unterlassen, dem Kaiser ihre Bitte vorzutragen. In einigen Tagen soll die Scheidung vollzogen werden, ich bin daher test überzeugt, dass Napoleon ihr die letzte Bitte nicht wird versagen können!“

Herausgegeben vom Verein Schomer Israel.

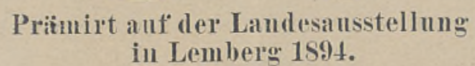
Verantwortlicher Redacteur

Dr. ISAK FELD.









Prämirt auf der Landesausstellung in Lemberg 1894.

MEDAILLE und DIPLOM.

Prämirt auf den higienischen Ausstellungen Paris goldene 1896 Medaille u. Ehrendiplom.

Düsseldorf 1896 silberne Medaille.

FÜR MÜTTER

die um die Gesundheit ihrer Kinder besorgt sind,

empfiehlt die Apotheke des K. KRZYŻANOWSKI in Lemberg

folgende higienische Präparate:



Hay's antiseptischer Puder

für Säuglinge und Kinder,

empfohlen von ärztlichen Autoritäten als einzig wirksames Streupulver für Haut und Nabel der Neugeborenen behufs Beseitigung von Feuchtigkeit, sowie als ausgezeichnetes Mittel zur Verhütung von Aufreibungen Wunden und Ausschlägen, heilt auch unbedingt schnell und sicher bereits entstandene Wunden und Aufreibungen.

Preis einer Schachtel mit Gebrauchsanweisung 35 kr.

Hay's hygienische Seife für Kinder.

Der zarte Körper des Kindes erheischt eine sehr genaue und vorsichtige Auswahl kosmetischer Mittel. Zum Waschen dieser feinen Haut empfiehlt sich daher nur jene Seife, die frei von scharfen oder ätzenden Bestandtheilen ist.

Hay's hygienische Seife ist aus den besten und feinsten Bestandtheilen bereitet und eignet sich vorzüglich für Kinder. Nach öfterem Gebrauche dieser Seife wird die Haut sammtweich, zart und fein, die Poren werden entsprechend gereinigt und so ihre wahren Aufgabe zugeführt. — **Ein Stück 35 kr.**

!!Man hüte sich vor Nachahmungen!!

Nur echt, wenn mit der Schutzmarke „Auge Gottes" und dem Namen „Hay" versehen.

SPECIELLE THEE NIEDERLAGE

von chines.-russischen Karavanenthee (5).

ADOLF SINGER

Lemberg, Sixtuskagasse 17.

PREIS-COURANT

			Fl. kr.
Congo Thee	fein	½ kg.	1·40
Moning „	rein schwarz .	„ „	1·60
Kaysow „	sehr gut . .	„ „	1·80
Souchong „	vorzüglich . .	„ „	2·—
„ „	hoch prima . .	„ „	2·50
Kintuk „	„ aromat. .	„ „	3·—
Mandarin „	Specialität . .	„ „	4·—

	Fl. kr.
K. & S. Popow orig. 1 Rs. 60 k. 1 Pf.	2·60
„ „ „ „ 2 „ — „ „ „	2·35
„ „ „ „ 2 „ 50 „ „ „	3·35

Bruch Thee in 4 Sorten à 1 fl. 40 kr., 1 fl. 60 kr., 1 fl. 80 kr., u. 2 fl. 20 kr. per ½ kg.



Sendungen von 1 Kilo aufwärts werden von mir gegen Nachnahme francirt.

Druck von A. Goldman in Lemberg, Sykstuska-Gasse Nr. 31.